

Vogtländischer Anzeiger.

5. Stück.

Freitags den 30. Januar 1807.

O d e a u f d e n F r i e d e n .

Wie so sanft, o Friede, tönt dein Name
unserm von Dir fast entwöhnten Ohr!
Wie so leicht sproßt aus Dir nicht der Saame
künst'ger froher Hoffnungen empor!

Wie so schnell durchblizt der Strahlen Eifer
Deiner Hoffnungen das dunkle Thal
düst'rer Sorgen; und wie schnell glänzt reiner
uns der Horizont der Zukunft mit einmal!

Aber — wie? — noch streiten Millionen;
leider auch um unser Daseyn mit! —
und uns bangt nicht, daß aus fernen Zonen
noch vielleicht ein Kämpfer sie zu Boden
tritt?

Daß der Freude nur entsproß'ne Blüthe
nicht ein rauher Nordwind niederweht?
und statt dieses schönen Jünglings „Friede“
der Verzweiflung Gerippe vor uns steht?

Nein! wir hoffen — trauen jenem Wesen,
das im Kriegesgewühl zur Seit' uns stand;

uns — wo Nationen noch im Kampf sich
messen,
dieses Friedens holde Palme zugesandt.

Trau'n der weisen Sorge jenes Weisen,
der des Unglücks Biel von uns gewandt;
und den jenes Wesen aus den Kreisen
Himmlicher zum Schutzgott uns herab
gesandt.

Trau'n dem mächt'gen Arme jenes Helden,
der Europa's Staunen jetzt erregt;
und in dessen Hand der Herr der Welten
auch das Schicksal unsrer Hoffnungen ge-
legt.

Lassen daher die vergang'nen Leiden
in der Zeiten Strudel untergehn;
Lassen es der Zukunft blos entscheiden,
ob auf unserm Pfade künftig Rosen stehn.

Und ergreifen nur den zarten Faden,
den die Gegenwart aus Hoffnung webt;
freu'n des Augenblicks uns, wo entladen
von des Schicksals schwersten Druck der
Geist sich hebt.

Grüßen

Grüßen herzlich den im Feier-Kleide,
der uns Heute Frohgenuß verspricht,
unbesorgt, was nach dem frohen „Heute“
in der Zukunft dunklem Hintergrunde
liegt.

Steiniger.

Kriegslasten.

Wenn es ein Trost für Leidende ist, Unglücksgefährten zu haben; so wird diesen jeder vom Krieg gedrückte Ort in folgenden Angaben finden. Die Stadt Ulm, die kaum 13000 Einwohner zählt, hatte vom 10. September 1805 bis 15 Nov. 1806, an österreichischen französischen und andern Truppen (zu Tagen gerechnet) 1,257,375 Mann und 268,494 Pferde im Quartier. Vom 13. Februar v. J. an, wo die bairische Regierung die Verpflegung selbst übernahm, wurde für die franz. Truppen an Fleisch und Brod abgegeben 609,437 Rationen, an das Lazareth insbesondere 58,456 Pf. Fleisch, 47,532 Brodportionen; 200,044 Meßen Hafer, 58,744 Centner Heu und 18,627 Centner Stroh. — Frankfurt am Mayn hatte seit dem Februar 1806 mehr als 200,000 und bloß seit dem 1. Octob. an Ergänzungsgruppen und Depots 46000 Mann franz. Truppen zu verpflegen. — Frankfurt an der Oder, das 660 Häuser und 10000 Einwohner hat, mußte binnen 6 Wochen 150,000 Mann quartieren und versorgen. — Das kleine Städtchen Roda bei Jena, das schon seit dem 2. October preuß.

und sächsische Einquartierung hatte, sah bloß in der Nacht vom 13. zum 14. October 140,000 Franzosen durchziehen und hat seitdem beständig franz. Einquartierung gehabt. — In Magdeburg haben viele Bürger Haus und Hof verlassen, weil sie die Kosten der Einquartierung nicht mehr aufbringen können. — In Berlin hat manchem Besitzer großer Häuser, während die franz. Hauptmacht dort war, seine Einquartierung für einen einzigen Tag 1000 und mehr Thaler gekostet. — Im Baireuthischen ist durch die starke Contribution fast alles baare Geld verschwunden, und in Hof mußte der in allem gehemmte und beschädigte Handelsstand noch außer seinem Contributionsantheile, 9000 Fl. zahlen. — Im Mecklenburgischen, das auch schrecklich mitgenommen ist, haben die Dünste, die von den faulenden thierischen Körpern aufsteigen, eine gefährliche ansteckende Krankheit erzeugt.

Warme Winter.

Die außerordentlich gelinde Witterung, die den gegenwärtigen Winter in physischer Hinsicht bisher eben so merkwürdig machte, als er es durch seine Begebenheiten in historischer Hinsicht ist, führt zu den Chronisten und Geschichtschreibern, bei denen wir auch dergleichen außerordentlich schöne und warme Winter in den Jahren 1182, 1289, 1328, 1343, 1429, 1427, 1439, 1471, 1505, 1514, 1520, 1524, 1529, 1538, 1572, 1585, 1587, 1591, 1604, 1609, 1613, 1617, 1625

1625, 1642, 1659, 1662, 1722, 1748
finden. Von diesen Wintern aber zeichneten
sich folgende ganz besonders in Deutschland
aus. Im Jahr 1289 war es so warm, daß
die Jungfrauen um Weihnachten und am heil.
Drei Königstage Kränze von Viole, Korn-
und andern Blumen trugen. Der Winter des
Jahres 1420 war so warm, daß im März
die Bäume, im April die Weinstöcke blühten,
daß es in diesem Monat schon reife Kirschen
und im May ziemlich Weinbeeren gab. Im
Jahr 1524 blühten gegen Weihnachten Weil-
chen und andere Blumen. 1538 war die
Wärme den ganzen Winter hindurch außeror-
dentlich groß und lockte im Dec. alle Blumen
aus den Keimen. 1572 war der Winter so
warm, daß im Januar die Bäume ausschlugen
und im Februar die Vögel brüteten, desglei-
chen 1585 wo mit Ostern das Korn im Schof-
fen stand. 1607 blühten im Februar schon
die schönsten Blumen, 1609 aber im Nov.
die Kirschbäume. 1617 blühten die Blumen
im Januar und Lerchen und Drosseln sangen;
eben so im Jahr 1659. Der Winter des Jah-
res 1722 war gleichfalls so warm, selbst in
nördlichen Gegenden, daß im Januar keine
Stube geheizt wurde, und im Februar die
Bäume blühten. — Was endlich den gegen-
wärtigen Winter betrifft, so schreibt man aus
Ulm vom 13. Dec. In den um und in der
Stadt liegenden Gärten blühen Apfel- und
Kirschbäume, auch kommen Rosen, Aurikeln
und andere Gartenblumen hervor. In einem
benachbarten Dorfe machte eine Bauersfrau

ihrem Herrn Pfarrer ein Geschenk mit einem
Strauße von reifen Erdbeeren.

Vom Unterhacken (Unterackern) der Win-
tersaat als einem Mittel wider das Er-
frieren der Saat.

(B e s c h l u ß.)

Durch diese neue Erfahrung wurde ich von
der Güte meiner Methode noch mehr über-
zeugt, und ich faßte nun den Entschluß, dabei
zu bleiben. Im Herbst desselben Jahres 1805
hatte ich wieder zwei Winterschläge mit Roggen
zu besäen. Den einen ließ ich also wieder un-
terhacken, und mit dem andern wollte ich
eben so machen. Die späte Erndte hatte die
Saatzeit verzögert, und als ich den zweiten
Schlag besäen lassen wollte, konnte ich keinen
Saatroggen erhalten. Um nun die Zeit nicht
zu verlieren, mußte ich nur den Acker erst zur
Saat hacken, und wieder meinen Willen aber-
mals oben aussäen lassen. Mein alter Knecht
hatte, meiner Erinnerung ungeachtet, den er-
sten Schlag zu dünne gesäet, weil ich nicht
gegenwärtig hatte seyn können, welches ich aus
dem, was er übrig behalten hatte, schließen
konnte: er mußte also den zweiten Schlag,
weil mir die Saat natürlich des Auswachsens
wegen verdächtig war, in meiner Gegenwart
dicker säen. Jetzt im Frühling dieses Jahres
stehen nun zwar auf dem oben ausgesäeten
Schlage einige Pflanzen mehr, weil hier
dicker gesäet worden, aber dennoch kann man
den Vorzug der untergehackten Saat deutlich
wahr-

wahrnehmen. Da, wo hinlängliche Saat gekommen ist, übertrifft er den andern Roggen schon jetzt ganz augenscheinlich, und da, wo zu wenig Saat gefallen ist, bestanden sich doch die Pflanzen weit besser, und ich zweifle keinen Augenblick daran, daß der untergehackte Roggen nicht eben so gut im Ertrage, wenn nicht noch höher, ausfallen sollte, als der andere.

Durch diese Versuche halte ich mich berechtigt, das Unterhacken der Wintersaat anpreisen zu dürfen. Die Theorie hat sicher nichts dagegen einzuwenden, und die Praxis bestätigt sie.

Seit einigen Jahren erschallen aus allen Ländern und Gegenden laute Klagen über das Auswintern der Saat. Diesem Uebel wird sicher dadurch abgeholfen, wenn man, wo es immer möglich ist, die Wintersaat, wie die Gerste und den Hafer, unterhackt. Allemal ist die Witterung in der Saatzeit freilich diesem Verfahren nicht günstig; aber wenn der Herbst nicht allzu naß, das Feld nicht zu groß und der Boden nicht allzu lehmig ist, so sollte man nie die Saat oben aussäen und man würde finden, daß hierbei augenscheinlich Gewinn sey.

Wenn mehrere Oekonomen den Versuch machen, so wird es sich zeigen, daß ich nicht ohne Grund meine Methode angerühmt habe.

Basedow.

Wüstneg.

A n e k d o t e n .

Eine Frau von Stande in Paris, die sich von ihrem Manne wollte scheiden lassen, kam

mit ihrem Sachwalter und Anwalt an den bestimnten Ort, wo die Sache zur Richtigkeit werden sollte. Sie sagte zu ihrem Manne, der mit seinem Advokaten zugegen war: „Ich habe keine Kenntniß von Rechtsfachen, richten sie also keine Frage an mich. Diese Herren sind hier, Ihnen meine Ursachen zu sagen und ihre Antworten zu empfangen.“ Der Mann begann nun seine Beschwerden über sie vorzutragen, und gab ihr unter andern Dinge schuld, welche sie für so ehrenwidrig hielt, daß sie alle Geduld verlor, von ihrem Sitze aufstand und dem Manne eine Ohrfeige gab, worvon seine Perücke schief gerückt wurde. Der Mann, ohne darüber außer Fassung zu kommen, setzte seine Perücke wieder zurecht und wendet sich an den Sachwalter seiner Frau. „Mein Herr, sagte er, weil sie die Antworten für Madam annehmen, so muß ich ihnen auch die meinige geben!“ Und somit ver setzte er ihm eine solche Maulschelle, daß dieser zur Erde fiel, und die Unterredung war vorüber.

Als Luther austrat, war die Kirchenmusik der Deutschen bereits in leere strotzende Pracht ausgeartet. Man maß die Musik nicht mehr nach ihrer einfältigen Wirkung, sondern nach dem Aufwande. Der Gesang wurde zuweilen sogar petulant. Daher rief einst ein Würzburger Bischoff, als er eine solche neue Kirchenmusik aufführen hörte, überlaut in die Kirche hinein: „Mädels, tanzt naus! S' Stückel ist lustig!“

5.
B e i l a g e
des
V o i g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 30. J a n u a r 1807.

N e u i g k e i t e n.

Noch immer laufen Gerüchte um, welche für die Wahrheit einer nach dem 26. Dec. v. J. erfolgten großen und mörderischen Schlacht in Polen sprechen, in welcher auf beiden Seiten viel Verlust, aber auf keiner ein entscheidender Sieg gewesen, obgleich der Nachtheil auf franz. Seite größer gewesen seyn soll, da sich die franz. Armee hierauf zurückziehen müssen. Auch wird gesagt, daß dabei Marschall Lannes in russ. Gefangenschaft gerathen und der Groß-Herzog von Berg zu Warschau an seinen Wunden gestorben sey. Die franz. Berichte aber wissen und sagen von dem allen gar nichts; nur so viel erhellet aus ihnen, daß die große Armee, ohngeachtet ihrer erkämpften Siege, sich wegen Jahreszeit, übler Beschaffenheit der Wege und Mangel an Nahrungsmitteln habe gegen die Weichsel zurückziehen müssen. Daß in jenen Gefechten auch sie viel gelitten haben müsse, erhellt unter andern auch daraus, daß mehrere Generale und hohe Officiere dabei getödtet oder verwundet worden. Der Generalkwartiermeister Segur ist in russ. Gefangenschaft gerathen. Indes sollen nach einigen Nachrichten, die Russen wieder bis an die Weichsel vorgerückt, nach französischen aber noch immer im Rückzug gegen Grodno seyn. Der franz. Kaiser ist den 2. Jan. in Warschau angekommen, daß ganz voll Militär ist, nur einige Divisionen werden jenseits der Weichsel bleiben, um durch die angelegten Brückenköpfe und Verschanzungen diesen Fluß und die Winterquartiere der übrigen, dießseits liegenden Truppen zu decken. Gen. Bernadotte mit dem Corps der Gen. Ney und Bessieres zieht abwärts gegen Königsberg, woselbst, so wie zu Danzig man Illuminationen und Feste wegen der über die franz. Armee erfochtenen Siege angestellt haben soll. Den Franzosen mag in

Polen ihre Subsistenz sehr schwer werden; denn kaum hinreichend schwarzes Brod ist aufzutreiben, und das Pfund Rindfleisch kostet $\frac{1}{2}$ Laubthaler. Der russ. Kaiser hat verordnet, eine große Landmiliz zu organisiren, die mit Ausnahme der nördlichsten und asiatischen Gouvernements, 7 Landwehrarmeen, zusammen 612000 Mann, betragen wird. Die franz. Armee soll noch immer 300000 Mann stark seyn, zu ihr bald 50 — 60000 Polen, und nach völliger Eroberung Schlesiens, die alliirten, 100000 Mann betragenden Truppen, so wie auß Frühjahrs die 80000 Neuconscripten stoßen, wodurch sie über 500000 Mann stark werden würde. Schrecklich, wenn diese ungeheuren Massen zu neuen Bürgerkriegen gegen einander geführt werden sollten! Indes spricht man von einem 2 monatlichen Waffenstillstande und einer sehr breiten, von beiderseitigen Truppen ganz entblößten Neutralitätslinie. Gen. v. Zastrow soll im franz. Hauptquartier angekommen seyn, um im Namen des Königs von Preußen neue Friedensunterhandlungen anzuknüpfen; dahin hat wahrscheinlich auch der häufige Couriergegang von preussischer u. französischer Seite nach Wien Bezug. Gen. Mortier hat Anclam verlassen; man weiß aber noch nicht, wohin er gegangen ist. Schwedische Truppen sollen einen Transport von 15000 Capotröcken, die Hamburg zur franz. Armee liefern mußte, weggenommen haben. — Am 12. d. ist zu Leyden auf einem Kanale mitten in der Stadt ein Schiff mit 40000 Pfund Pulver in die Luft geflogen, wodurch ein großer Theil der Stadt zerstört und an 500 Menschen theils getödtet, theils beschädigt worden. Eine andere Hiobspost, die aber zum Glück noch nicht ganz gewiß ist, besteht darin, daß die Stadt Lucern in der Schweiz durch ein Erdbeben ganz zu Grunde gegangen sey.

Am Sonntag des Abends noch vor 9 Uhr, den 25ten dieses, ist mir ein eiserner Laden an meinem Hause, im Gäßchen nach der Jüdengasse zu, entwendet worden. Er ist 2 Ellen ohngefähr hoch, mit 3 Ketteln und 2 Bändern versehen. Der Entdecker des Diebes erhält von mir einen Dukaten zur Belohnung, mit dem Versprechen, daß sein Name verschwiegen werden soll.

Konrad Hartenstein.

Frische Lüneburger Bricken, immarinirten Al, Centurini, Salami, Westphälischen Schinken, Schweizer- und Strackin-Käse hat erhalten
Pini.

Noch sind eine Parthie gute durre Pflaumen im Ganzen, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Centnern, à 8 Thlr. Laubthlr à 38 Gr. für diejenigen zu haben, die sich damit zu versehen wünschen, bei

Christ. Friedrich Kanz.

Am vergangenen Dienstag ist eine weiße Pferd-Frießdecke mit 3 rothen Streifen und Leinwand gefüttert; an einer Ecke etwas abgerissen, von einer Chaise abhanden gekommen. Wer solche an Hrn. Jahn am Schulberge abgibt, hat eine gute Belohnung zu erwarten.

Auf dem Ritterguth Unterweislich sind 2 Viertel Hanstörner zu verkaufen.

Zwei Schock Rockstroh sind zu verkaufen; wo? zeigt das Int. Comt. an.

Vom 16. bis 28. Januar sind geboren:

11 Kinder in der Stadt, worunter 2 unehel. und 3 auf dem Lande.

Gestorben:

1) Fr. Marie Sophie, weil. Mstr. Johann George Fuchsen, Bürg. und Fleischhauers auch Gastwirths zum grünen Baum allhier hinterl. Wittwe, geb. Gerbertin von Delsnitz, 57 J, 9 Monat und 3 Wochen alt. 2) Fr. Anne Magdalene, Mstr. Joh. Christ. Lorenzen, Bürg. und Fleischhauers allh. Ehefrau, geb. Gerbertin von Delsnitz, 64 Jahr, 1 Woche und 3 Tage alt. 3) Fr. Joh. Paulus Köhler, Herrschaffel. Bedienter in Oberlosa, ein Wittwer, geb. in Baireuth, 68 Jahr und 3 Wochen alt. 4) Fr. Johanne Christiane, weil. Mstr. Joh. Gottfried Gensels Bürg. und Webers allh. hinterl. Wittwe, geb. Mannin von hier 76 Jahr alt. 5) Fr. Johanne Christiane, Hrn. Christ. Gottlob Kempfs, Feldscherers beim wohlöbl. v. Rechtschen Infant. Regim. Ehefrau, geb. Seilerin von Linda, 42 Jahr und 7 Monat alt. 6) Hrn. M. Joh. George Friedrich Kolbens, fünften Schullehrers und Baccalaureus allh. jüngstes Söhnchen, Gustav, 1 Jahr, 9 Wochen und 6 Tage alt. 7) Mstr. Christ. Gottlob Höblens, Bürg. und Webers allh. Töchterchen. 8) Mstr. Joh. Gottlieb Krögels, Bürg. und Töpfers allh. Söhnchen. 9) Mstr. Joh. Christ. Hennebachs, Bürg. und Töpfers allh. Söhnchen. 10) Mstr. Carl Friedrich Kölschens, Bürg. und Webers allh. Söhnchen. 11) Joh. Nicolaus Müllers, Bürg. und Schneiders allh. Töchterchen. 12) Carl Wilhelm Marktsteins, Bürg. und Würfens allh. Töchterchen. 13) Joh. Christ. Rahms, Cattundruckers allh. Söhnchen. 14) Joh. George Gerbers, Handarbeiters allh. Söhnchen. 15) Joh. George Grimms, Mousq. vom wohlöbl. Rechtschen Inf. Regim. allh. Söhnchen. 16) Joh. George Porschecks, Amtsbothen allh. Söhnchen. 17) Joh. Heinrich Forhadens, verabschiedeten Mousq. allh. Söhnchen. 18) Marien Christianen Müllerin allh. unehel. Töchterchen. 19) Annen Marien Lorenzin allh. unehel. Söhnchen. 20) Henrietten Louisen Schreyerin allh. unehel. Söhnchen. 21 bis 29) 1 erwachsene Person und 8 Kinder vom Lande, worunter 1 todtegebournes.

Das Brezelbacken haben:

Mstr. Eichhorn im obern Steinwege, und Mstr. Freitag im untern Steinwege.

Getraidepreis hiesiger Stadt den 24. Januar 1807.

Waizen, 1 thl. 14 — 20 gr. Korn, 1 thl. 8 — 12 gr. Gerste, 20 gr. — 1 Thlr. Hafer 8 gr. — 9 gr. 6 pf.

Fleisch-Taxe pr. Pfund: Rindfleisch 3 gr., Schweinefleisch 4 gr., 6 pf., Schöpffleisch 2 gr., 9 pf. Kalbfleisch 2 gr.